

Handbuch zur Konzeptionserstellung und -überarbeitung

**Für institutionelle Kinderbildungs-
und -betreuungseinrichtungen**

Herausgegeben von:

**Referat für Elementarbildung und Kinderbetreuung
Land Salzburg**

Autorin: Andrea Lenger-Hartwig, MSc
Stand Februar 2022

Inhalt

1	Einleitung	4
1.1	Begriffsklärung.....	4
1.2	Gesetzliche Grundlagen	5
2	Nutzen einer Konzeption	6
2.1	Gewinn für das Team der Einrichtung.....	6
2.2	Gewinn für die Kinder	7
2.3	Nutzen für Erziehungsberechtigte	7
2.4	Nutzen für den Träger	7
3	Die Rolle der Führungskraft	7
3.1	Aufgaben des Trägers	9
4	Der Prozess der Konzeptionserstellung	9
5	Inhalte und Aufbau einer Konzeption	12
5.1	Betriebskonzept	13
5.2	Die Pädagogische Konzeption.....	15
5.3	Orientierungsqualität	15
5.4	Prozessqualität	16
5.5	Qualitätssicherung	18
6	Layout und Gestaltung	18
7	Impressum und Literaturangaben	19
8	Nachwort.....	20
9	Literatur und Buchempfehlungen	21
10	Anhang Begutachtungsvorlage	22

1 Einleitung

Eine pädagogische Konzeption (§ 14 S.KBBG) ist nicht nur unverzichtbar zur Qualitätsentwicklung von Bildungseinrichtungen, sondern bietet einen Einblick in die professionelle pädagogische Arbeit. Sie ist die Visitenkarte, das Aushängeschild jeder Einrichtung und soll deutlich machen, wie in der Einrichtung gearbeitet wird.

Nachdem gesetzlich geregelt ist, dass jede institutionelle Kinderbildungs- und Betreuungseinrichtung über ein Betriebskonzept, ein Raumkonzept und eine pädagogische Konzeption verfügen muss, will dieses Handbuch Führungskräften und Teams eine Orientierungshilfe geben, wie eine Konzeption zu verfassen ist und welche Inhalte unverzichtbar sind.

Die Konzeption, welche optimaler Weise im gesamten Team erstellt wird, soll für Träger, Erziehungsberechtigte, MitarbeiterInnen und externe PartnerInnen jederzeit zugänglich sein.

Sollten Sie bereits eine bewilligte, begutachtete pädagogische Konzeption erstellt haben, kann für Überarbeitungen lediglich der zur Verfügung stehende „**Leitfaden zur Konzeptionserstellung und -überarbeitung**“ (Land Salzburg) verwendet werden. Darin sind die hier ausführlich dargelegten Inhalte in knapper, komprimierter Form enthalten.

1.1 Begriffsklärung

Die Begriffe Leitbild, Konzept oder Konzeption werden im alltäglichen Sprachgebrauch teilweise synonym verwendet.

Ein **Leitbild** dient MitarbeiterInnen als Orientierungshilfe im Unternehmen. Es werden allgemein gültige Werte und Prinzipien kurz und prägnant dargelegt. Große Träger verfügen meist über ein Leitbild, das für alle Einrichtungen gilt.

Ein **Konzept** beschreibt die Grundlagen der pädagogischen Arbeit in Form grob umrissener Inhalte, gibt aber wenig Auskunft über konkrete Umsetzungsmaßnahmen des pädagogischen Alltags. Es gibt trägerspezifische Konzepte, welche für alle institutionellen Einrichtungen eines Trägers gelten.

Eine pädagogische **Konzeption** verbindet die konkreten Ziele mit Umsetzungsmöglichkeiten der gelebten pädagogischen Praxis. Sie ist eine verbindliche Basis für alle MitarbeiterInnen einer Einrichtung und bezieht Leitbild und konzeptionelle Besonderheiten mit ein.

1.2 Gesetzliche Grundlagen

Das Salzburger Kinderbildungs- und Betreuungsgesetz 2019 (S.KBBG, LGBl Nr.57/2019 idgF) beschreibt neben den Aufgaben von elementarpädagogischen Einrichtungen auch Voraussetzungen für den Betrieb einer Einrichtung. Eine dieser Voraussetzungen ist die Erstellung eines Betriebskonzeptes (§ 6 Abs 2 Z 4), das ein Raumkonzept, ein Organisationskonzept und ein pädagogisches Grundkonzept enthält (§ 8 Abs 1 S.KBBG). Zudem ist gem. § 14 S.KBBG innerhalb eines Jahres ab Aufnahme des Betriebes eine pädagogische Konzeption zu erstellen.

5

§ 14 Pädagogische Konzeption

(1) Zur Sicherung und Weiterentwicklung der pädagogischen Qualität der Bildungs- und Betreuungsarbeit in einer institutionellen Einrichtung hat das pädagogische Personal in Abstimmung mit dem Träger der Einrichtung innerhalb eines Jahres nach der Aufnahme des Betriebes eine pädagogische Konzeption zu erstellen.

(2) Die pädagogische Konzeption hat auf dem pädagogischen Grundkonzept (§ 8 Abs 4) aufzubauen und den aktuellen Erkenntnissen der Pädagogik, der Entwicklungspsychologie und der Bildungs- und Qualitätsforschung zu entsprechen.

(3) Die pädagogische Konzeption ist in Abständen von fünf Jahren, bei Bedarf jedoch bereits früher, zu überarbeiten und anzupassen. Landesrecht Salzburg www.ris.bka.gv.at Seite 13 von 48

(4) Der Rechtsträger hat die pädagogische Konzeption und deren Änderungen 1. der Aufsichtsbehörde unverzüglich zu übermitteln und 2. in der jeweiligen Einrichtung zur allgemeinen und jederzeitigen Einsicht bereit zu halten“

Konkret sind dazu die Ergänzungen aus der Salzburger Kinderbildungs- und betreuungsverordnung (§ 3 S.KBBVO) zu beachten:

(1) Die Pädagogische Konzeption (§ 14 S. KBBG) ist nach Maßgabe der aktuellen Kriterien der Salzburger Landesregierung speziell auf die jeweilige Einrichtung und die Bedürfnisse der entsprechenden Altersgruppe abzustimmen und beschreibt die Umsetzung der pädagogischen Arbeit im Alltag. Dabei sind die aktuellen Erkenntnisse der Pädagogik, der Entwicklungspsychologie und der Qualitätsforschung heranzuziehen.

(2) Für eine qualitative Er- und Überarbeitung der pädagogischen Konzeption ist es erforderlich, 1. das Bild vom Kind und das Bildungsverständnis unter Berücksichtigung der im bundesländerübergreifenden Bildungsrahmenplan verankerten Prinzipien sowie die Rolle des pädagogischen Personals zu beschreiben; 2. die auf die Besonderheiten der institutionellen Einrichtung abgestimmten pädagogischen Schwerpunkte unter Berücksichtigung der Bildungsbereiche zu formulieren; 3. die Form der schriftlichen Bildungs- und Entwicklungsdokumentation (§ 13 Abs 4 S.KBBG) zu beschreiben; 4. Maßnahmen zur Bildungspartnerschaft und Transition zu formulieren; und 5. die Form der Qualitätssicherung festzulegen und zu beschreiben.

Bei der Konzeptionserstellung ist daher zu beachten, dass Inhalte, die gesetzlich geregelt sind, nicht von der beschriebenen Praxis abweichen. Dazu zählen beispielsweise Aufgaben der Kinderbetreuung (§§ 3 und 13 S.KBBG), Organisationsform (§ 4 S.KBBG), Sprachförderung (§ 15 S.KBBG).

Gesetzlich geregelte Bezeichnungen:

- § 4 Z4 Organisationsformen: Kleinkindgruppe (1-3 Jahre), alterserweiterte Gruppe, Kindergartengruppe, Schulkindgruppe oder Hortgruppe;
- Kleinkindgruppe: Bisher als Krabbelgruppe bezeichnete Organisationform für Kinder ab dem vollendeten 1. Lebensjahr bis zum Ende des Kinderbetreuungsjahres, in dem diese ihr 3. Lebensjahr vollenden.
- Kinder mit Bedarf an inklusiver Entwicklungsbegleitung: früher: Kinder mit erhöhtem Förderbedarf
- Aufnahmekriterien: Die in § 16 S.KBBG geregelte „Aufnahme“ betrifft den Neueintritt in eine Organisationsform.

2 Nutzen einer Konzeption

Eine sorgfältige, inhaltlich durchdachte und gut aufbereitete Konzeption macht transparent, dass sich das gesamte Team mit seinen Vorstellungen, Werten und Zielen auseinandergesetzt hat. Die Beschreibung pädagogischer Schwerpunkte und Umsetzungsmöglichkeiten bietet einen wertvollen Beitrag zur Qualitätsförderung und -sicherung. Sowohl der Prozess als auch das Produkt der Konzeptionserstellung bzw. -überarbeitung erweisen sich für Träger, Leitung, Team, Kinder und Erziehungsberechtigte als äußerst gewinnbringend:

2.1 Gewinn für das Team der Einrichtung

- Bewusste Auseinandersetzung mit der pädagogischen Orientierung. Diskussionen über die eigene Rolle, über das Bildungsverständnis und die Bildungsziele ermöglichen eine einheitliche professionelle Haltung.
- Die Einarbeitung neuer KollegInnen oder PraktikantInnen wird erleichtert.
- Die Leitung kann mithilfe der Konzeption die Einrichtung und deren pädagogische Orientierung nach Außen vertreten.

2.2 Gewinn für die Kinder

- Kinder gewinnen Sicherheit durch einheitliches und verbindliches Handeln ihrer Bezugspersonen.
- Ausrichtung des Teams auf Interessen, Bedürfnisse und Kompetenzen der Kinder sowie individueller Fördermaßnahmen.
- Durch Reflexion, Austausch und strukturierte Zusammenarbeit der Fachkräfte wird die pädagogische Qualität erhöht.

2.3 Nutzen für Erziehungsberechtigte

- Information und Entscheidungshilfe bei der Wahl der richtigen Bildungseinrichtung für ihr Kind.
- Signal der Bereitschaft des Teams zur konstruktiven, partnerschaftlichen Zusammenarbeit.
- Einblick in Profil und Schwerpunktsetzungen.
- Bildungspartnerschaft in Form von Transparenz über Ziele, Inhalte und der gelebten pädagogischen Praxis.
- Klarheit über Erwartungen und Formen der Kooperation mit Erziehungsberechtigten.

2.4 Nutzen für den Träger

- Erfüllung des gesetzlichen Auftrages.
- Information an Erziehungsberechtigte und Förderung deren Zufriedenheit als KundInnen.
- Erfüllung der Aufgabe von Qualitätsentwicklung.
- Höhere Identifikation der MitarbeiterInnen mit Leitbild und Konzept des Trägers.
- Öffentlichkeitswirksamkeit und Etablierung des Bildungsbewusstseins von Kinderbildungs- und -betreuungseinrichtungen.

3 Die Rolle der Führungskraft

Der Leitung obliegt die inhaltliche Verantwortung über die Qualität der pädagogischen Konzeption. Sie ist für die Kooperation mit dem Träger und den Prozess der Konzeptionserstellung verantwortlich. Grundsätzlich soll die inhaltliche Erarbeitung immer gemeinsam durch das (Kern-)Team erfolgen. Zusammenhalt und Kooperationsfähigkeit des Teams ermöglichen eine konstruktive Zusammenarbeit und erfordern Teamführungsqualitäten. Ob

externe Unterstützung durch das Zentrum für Kindergartenpädagogik beantragt wird, muss mit dem Träger abgesprochen werden.

Stellen Sie sicher, dass Sie über alle Grundlegendokumente verfügen, die Sie für die Konzeptionserstellung brauchen. Dazu gehören unbedingt, wie in § 13 S.KBBG beschrieben:

1. der „Bundesländerübergreifende Bildungsrahmenplan für elementare Bildungseinrichtungen in Österreich“;
2. der Leitfaden „Sprachliche Förderung am Übergang vom Kindergarten in die Volksschule“,
3. das „Modul für das letzte Jahr in elementaren Bildungseinrichtungen“ („Modul für Fünfjährige“),
4. der Leitfaden „Werte leben Werte bilden, Wertebildung im Kindergarten“ („Werte- und Orientierungsleitfaden“).

8

Zu den Aufgaben der Leitung in Bezug auf die Konzeptionserstellung gehören:

Zusammenarbeit mit dem Träger	<ul style="list-style-type: none">• Finanzielle Ressourcen klären• Form der Präsentation (Homepage, Vervielfältigung) besprechen
Grundlegendokumente	<ul style="list-style-type: none">• S.KBBG, BildungsRahmenPlan• Wertekatalog• Modul für das letzte Kindergartenjahr• Leitfaden Frühe Sprachliche Förderung
Teambesprechungen	<ul style="list-style-type: none">• Strukturen, Organisieren der Besprechungen• Motivation, Begeisterung, Durchhaltevermögen fördern• Stärken und Ressourcen besprechen• Feier als Abschluss
Erziehungsberechtigte und Öffentlichkeit	<ul style="list-style-type: none">• Außenstehende als KorrekturleserInnen• Präsentieren der Konzeption• Veröffentlichung

Abb. 1: Aufgaben der Führungskraft

3.1 Aufgaben des Trägers

Vom Engagement und der Verantwortungsübernahme eines Trägers ist es abhängig, wie viel Unterstützung der Leitung und dem Team geboten wird. Dazu zählen Zeitressourcen, Fortbildungsmaßnahmen, Klausurtag, externe Konzeptionsbegleitung, Formatierungshilfen oder auch Veröffentlichungsmaßnahmen. Der Träger soll als Ansprechpartner zur Verfügung stehen, bei Bedarf Hilfe bieten und der Führungskraft Vertrauen schenken. Kann der Träger die Bemühungen des Teams wertschätzen, bildet das eine wesentliche Basis konstruktiver Zusammenarbeit.

4 Der Prozess der Konzeptionserstellung

Nachdem das pädagogische Personal innerhalb eines Jahres nach der Aufnahme des Betriebes eine pädagogische Konzeption zu erstellen hat, muss diese in Abständen von fünf Jahren (bei Bedarf früher), überarbeitet und angepasst werden. Viele Einrichtungen müssen also Ihre Konzeption nicht neu erstellen, sondern die Bestehende überarbeiten. Folgender Prozessverlauf soll Orientierung geben, wie vorgegangen werden kann.

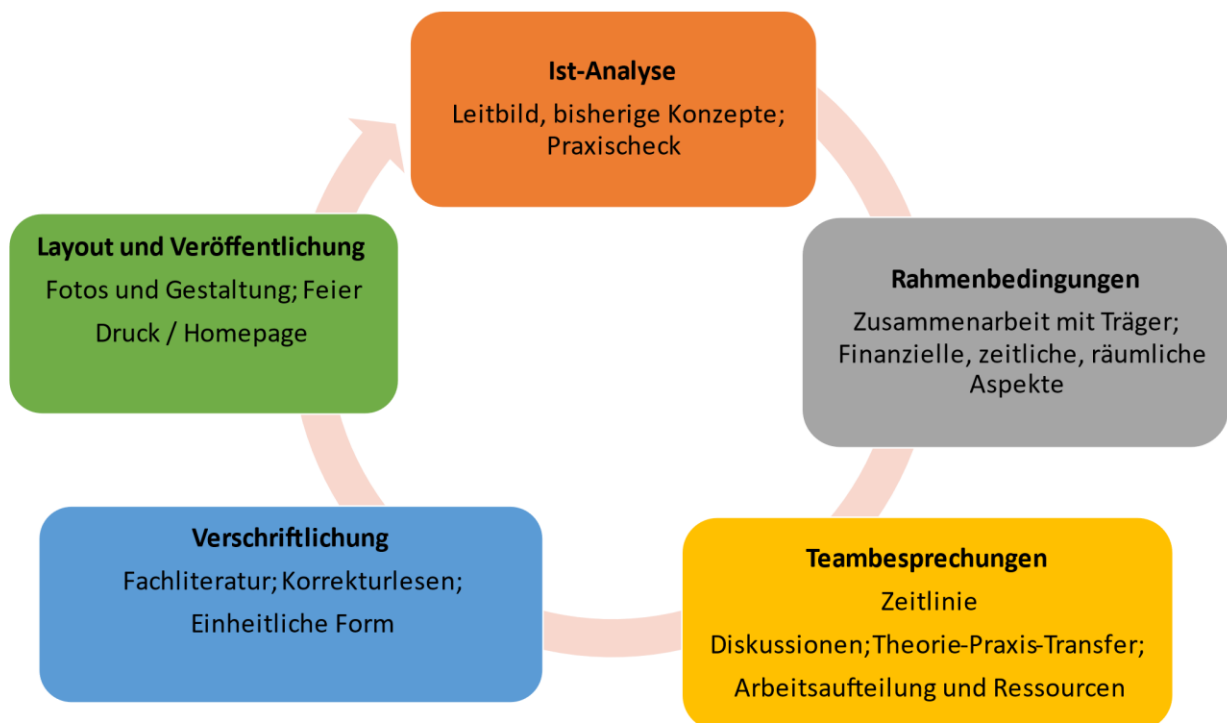


Abb.2 Prozess der Konzeptionserstellung

1. Ist-Analyse

In fast jeder Einrichtung kann auf bereits vorhandene Materialien wie Leitbilder oder vorangegangene Konzeptionen zurückgegriffen werden. Verschaffen Sie sich einen Überblick, welche Teile noch zeitgemäß sind bzw. überarbeitet werden müssen. Ein Praxischeck (Wie arbeiten wir wirklich?) in Verbindung mit aktueller Literatur (Welche neuen Erkenntnisse prägen aktuelle pädagogische Orientierungen?) soll dafür vorgenommen werden.

10

2. Rahmenbedingungen und Ressourcen

Mit dem Träger muss geklärt werden, welche finanziellen, materiellen, zeitlichen und räumlichen Ressourcen zur Verfügung stehen. Druck, Veröffentlichung und Vervielfältigung bedürfen enger Zusammenarbeit und Absprache.

3. Teambesprechungen

Besprechen Sie im Team, welche Erwartungen, Befürchtungen und Hoffnungen in Bezug auf die Konzeptionserstellung vorhanden sind. Klären Sie, wer in welcher Weise Ressourcen einbringen kann und erstellen Sie einen Zeitplan (siehe Abb. Timeline), wann an der Konzeption gearbeitet wird und wann das Produkt fertiggestellt werden soll. Um Überforderung zu vermeiden, sind häufigere und kürzere Treffen empfehlenswerter als wenige lange.

Diskussionen und ein gemeinsames fachliches Verständnis über die Gestaltung der Bildungsarbeit müssen unter Zuhilfenahme von aktueller Fachliteratur geführt werden (zu empfehlen sind bspw. die Reflexionsfragen des Landes Salzburg zur pädagogischen Orientierung). Es erweist sich als günstig, Arbeitsteilungen vorzunehmen - nicht alle Aufgaben müssen von allen Teammitgliedern erfüllt werden.

Timeline

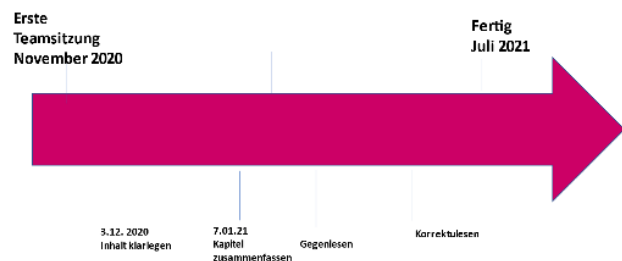


Abbildung 3: Timeline

Themen für das Team:

Praxischeck
<i>Auseinandersetzung mit Theorie und aktueller Literatur</i>
<i>Verteilung von Aufgaben</i>
<i>Diskussion über Bild vom Kind und Rolle als pädagogische Fachkraft</i>
<i>Umsetzung des BildungsRahmenPlanes in der pädagogischen Praxis</i>
<i>Verschriftlichung von Inhalten</i>
<i>Protokolle über Besprechungen und Vereinbarungen</i>
<i>Sammlung von Fotos</i>

11

Verschriftlichung

Die praktische pädagogische Arbeit qualitätsvoll, fachlich und zugleich verständlich zu formulieren, ist eine nicht zu unterschätzende Herausforderung. Die wichtigsten theoretischen Bezugsquellen sind die im § 13 S.KBBG angegebenen Grundlagendokumente (wie unter Pkt.3 beschrieben), aber auch weiterführende aktuelle Fachliteratur zu Schwerpunktsetzungen (wie bspw. Inklusion, Partizipation, Bildungspartnerschaft etc.) soll hinzugezogen werden. Schreiben mehrere AutorInnen an unterschiedlichen Artikeln, müssen diese gegengelesen und in eine einheitliche Sprachform gebracht werden. Wenn alle Texte gegen Ende der Erstellungszeit zusammengefasst wurden, können einrichtungsfremde Personen gebeten werden, die Konzeption sorgfältig Korrektur zu lesen. Verständlichkeit, Logik der Reihenfolge, Grammatik, Satzbau und Ausdruck sollen mehrmals überprüft werden. Ebenso zeigt sich Fachlichkeit in einer korrekten Literaturangabe.

Layout und Veröffentlichung

Gibt es ein Logo der Einrichtung, wird dieses ebenso eingefügt wie ein Deckblatt, eventuelle Grafiken und Fotos. Vergewissern Sie sich, dass Sie über die Bildrechte der verwendeten Materialien verfügen. Mit dem Träger wird gemeinsam entschieden, ob die Konzeption auf die Homepage gestellt werden kann bzw. wie die Vervielfältigung organisiert wird. Eine Feier mit Würdigung für die zusätzliche Arbeit und das Engagement darf nicht ausbleiben. Allen Beteiligten, Träger, Gemeinden, Erziehungsberechtigte

und dem päd. Personal wird ein Exemplar ausgehändigt bzw. die Konzeption vorgestellt.

5 Inhalte und Aufbau einer Konzeption

Grundsätzlich wird zwischen einem Betriebskonzept und einer pädagogischen Konzeption unterschieden, wobei erst beide Teile miteinander der gesetzlichen Vorgabe entsprechen. In welcher Reihenfolge vorgegangen wird, ist jeder Einrichtung selbst überlassen und muss für ErstellerInnen und LeserInnen nachvollziehbar und schlüssig sein. Im Anhang finden Sie die Checkliste, nach welcher die pädagogische Konzeption begutachtet wird.

Grob gegliedert könnte der Inhalt folgendermaßen strukturiert werden:

▪ Einleitung
○ Vorwort des Trägers
○ Vorwort der Leitung bzw. des Teams
○ Inhaltsverzeichnis
▪ Betriebskonzept
○ Organisationskonzept
○ Raumkonzept
○ Pädagogisches Grundkonzept
▪ Pädagogische Konzeption
○ Orientierungsqualität
○ Prozessqualität
▪ Qualitätssicherung
○ Dokumentation und Fortbildung
▪ Literatur und Impressum
○ Evtl. Dankesworte

Nachfolgend wird auf das Betriebskonzept und die pädagogische Konzeption genauer eingegangen, indem geschildert wird, welcher Inhalt zu welchen Überschriften gehört. Auch Hinweise und Stolpersteine sollen Ihnen helfen, häufige Fehlerquellen ausfindig zu machen.

5.1 Betriebskonzept

Hier wird die Strukturqualität sachlich und klar beschrieben. Werden in einer Einrichtung mehrere Organisationsformen geführt (bspw. Kleinkindgruppe und Kindergartengruppe), muss klar hervorgehen, wann Sie sich auf welche Organisationsform beziehen. Strukturqualität bedeutet, dass zeitlich stabile Rahmenbedingungen wie Gruppengröße, Ausstattung, Personal-Kind-Schlüssel oder Räumlichkeiten jenen Rahmen bieten, unter welchem qualitätsvolle Bildungsarbeit stattfindet.

Organisationskonzept	Inhalt	Hinweise und Stolpersteine
Bezeichnung der Einrichtung Kontaktdaten: Adresse, Telefon, E-Mail öffentlich/privat	Genau und richtige Bezeichnung der Einrichtung. Achten Sie auf Vollständigkeit wie Telefon und E-Mailadresse.	Widerspruch zwischen Deckblatt und Organisationsform beachten (z.B. Kindergarten XY, Organisationsform ist aber Kleinkindgruppe).
Angaben zum Rechtsträger/vertretungsbefugte Person Kontaktdaten: Adresse, Telefon, E-Mail	Adresse und Kontaktdaten des Rechtsträgers unterscheiden sich meist von jenen des Standortes der Einrichtung.	Wenn Sie Personen (bspw. Amtsleiter) namentlich erwähnen, müssen Sie die Konzeption zeitlich aktuell halten
Organisationsform (Kleinkindgruppe, alterserweiterte Gruppe, Kindergartengruppe, Volksschulkinder, Schulkindgruppe, Hortgruppe) Anzahl der Gruppen/Gruppengröße - allfällige Altersbeschränkungen	Verwenden Sie die richtigen Bezeichnungen gem. § 4 S.KBBG und führen Sie das Alter der Kinder an. <ul style="list-style-type: none"> • Kleinkindgruppe (früher Krabbelgruppe) • Kindergartengruppe • Alterserweiterte Gruppe • Schulkindgruppe • Hortgruppe 	Das Alter der Kinder muss mit der Organisationsform übereinstimmen (wenn eine AEG 3-6 jährige Kinder betreut, warum ist es dann kein Kindergarten?).
Öffnungszeiten, betriebsfreie Zeiten je Organisationsform	Genauere Öffnungszeiten angeben und betriebsfreie Zeiten nachvollziehbar beschreiben. Eventuelle Alternativen zu Schließungszeiten (Kooperationen mit anderen Einrichtungen) anführen.	Lassen Sie diesen Teil sorgfältig Korrekturlesen - vielfach für das Team logische Ferienbetreuungsmaßnahmen sind für Außenstehende nicht nachvollziehbar.
Aufnahmemodalitäten	Je nach Träger gibt es hier Richtlinien. Beachten Sie die in § 16 S.KBBG enthaltenen Vorschriften.	Widerspruch zwischen gesetzlichen und einrichtungsspezifischen Kriterien beachten. Vermeiden Sie geschlechtsbezogene Formulierungen wie alleinerziehende „Mütter“.

Allgemeine organisatorische Aspekte z.B.: Bustransport, Verpflegung, Hygiene, Regelung bei Krankheit, Datenschutz	Wenn in der betriebseigenen Küche gekocht wird, ist das ein Qualitätskriterium!	Dieser Teil wird vielfach vergessen. Für Eltern ist es bedeutsam, ob es einen Bustransport gibt oder die Jause mitgebracht werden soll.
Personal: Qualifikation und Funktion, Regelung bei Vertretungen, Mittags- und Randzeitenregelung	Anzahl und Funktion der MitarbeiterInnen anführen. Werden MA namentlich genannt, hat das den Vorteil, dass der persönliche Bezug hergestellt wird. Nachteil ist, dass bei hoher Personalfuktuation dieser Teil laufend aktualisiert werden muss.	Achten Sie auf gendergemäße Schreibweise (wenn 2 Pädagogen dort arbeiten, liegt die Vermutung nahe, dass es sich um Männer handelt).

Raumkonzept	Inhalt	Hinweise und Stolpersteine
Funktionale Flächen: Gruppenraum/multifunktionale Räume für Spiel, Kreativität, Bewegung, Ruhe und kindlichem Wohlbefinden Zusatzräume (Sanitärräume, Garderoben, Abstellräume, Küche, Personal- und Büroräume) Außenanlage und Freiflächen	Fügen Sie auch qm Angaben hinzu und beschreiben Sie, wie die Räumlichkeiten genutzt werden. Bereits hier kann Freude an räumlichen Bedingungen und vorbereitender Umgebung vermittelt werden.	Auflistung mit qm - Angaben ohne Nutzungsbeschreibung vermeiden - für Erziehungsberechtigte sind räumliche Bedingungen vielfach ein Auswahlkriterium (Fotos vermitteln einen ersten Eindruck).
Pädagogisches Grundkonzept	Ist nur für Bewilligung notwendig, entfällt bei ausführlicher pädagogischer Konzeption.	
Erläuterung der pädagogischen Schwerpunktsetzung	Als Teil des Betriebskonzeptes beschreiben Sie hier kurz umreißend die wesentlichsten pädagogischen Orientierungen (z.B. offenes Haus, Montessoripädagogik, Waldgruppe...).	Folgt im Anschluss die Pädagogische Konzeption, kann dieser Teil weggelassen werden.

5.2 Die Pädagogische Konzeption

Die Strukturqualität (Betriebskonzept) alleine sagt noch nichts über Wege und Ziele der pädagogischen Arbeit aus. In der pädagogischen Konzeption präsentieren Sie die unverwechselbare Gestalt Ihrer Einrichtung, indem Sie fachkompetent und stolz über Ihre qualitätsvolle Arbeit berichten.

5.3 Orientierungsqualität

Pädagogische Wertvorstellungen, Leitbilder, Haltungen und Überzeugungen unterliegen einem gesellschaftlichen Wandel. Deshalb soll die Orientierungsqualität - also Vorstellungen des pädagogischen Fachpersonals von Bildung und Erziehung, immer wieder neu reflektiert und die Inhalte der Konzeption kritisch hinterfragt werden.

15

Pädagogische Konzeption		
Orientierungsqualität	Inhalt	Hinweise und Stolpersteine
Bildungsauftrag - Aufgabe der Einrichtung gesetzliche Grundlagen und Verweis auf Grundlagendokumente	Orientieren Sie sich an den Bestimmungen des § 13 S.KBBG, am BRP, Vorgaben des Trägers und weiteren Grundlagendokumenten.	Verzichten Sie auf langes Abschreiben der Gesetzeslage, zitieren ist aber möglich.
Bild vom Kind und Bildungsverständnis, das Kind und seine Rechte, Wertebildung	Diskutieren Sie aktuelle Fachliteratur im Team und hinterfragen Sie Ihre pädagogische Praxis. BRP und Wertebildung geben Orientierung.	Sollten Sie Literatur oder Zitate verwenden, zitieren Sie bitte korrekt. Keine wörtliche Übernahme aus dem BRP (außer, Sie zitieren kurze Passagen korrekt).
Rollenverständnis des pädagogischen Personals	Hinterfragen Sie Ihre Rolle als LernbegleiterIn, ModeratorIn, DialogpartnerIn etc. mithilfe des BRP.	Erklären Sie Ihre Rolle anhand kleiner Beispiele.
Pädagogische Prinzipien	Erklären Sie, welche Prinzipien Sie wie umsetzen. Insbesondere Ganzheitlichkeit, Partizipation, Individualisierung, ... Auch die Prinzipien finden Sie im BRP.	Schreiben Sie nicht alle Prinzipien aus dem BRP ab, sondern wählen Sie aus, welche Ihnen am wertvollsten sind.

Pädagogische Schwerpunkte - bezogen auf institutionelle Besonderheiten sowie Entwicklung von Kompetenzen	Bestimmte päd. Konzepte wie Montessori-, Reggio-pädagogik; Übersicht über Kompetenzerwerb (s. BRP und Modul für das letzte KGjahr).	Achten Sie auf eine gute Verständlichkeit für Erziehungsberechtigte - insbesondere beim Kompetenzerwerb oder bei der Formulierung von Zielen.
--	---	---

5.4 Prozessqualität

16

Während die Orientierungsqualität beschreibt, worum es in der pädagogischen Arbeit eigentlich geht, kennzeichnet sich die Prozessqualität durch das WIE.

Interaktionen, Erfahrungen, die die Kinder machen, aber auch die Atmosphäre der Bildungseinrichtung werden hier deutlich.

Prozessqualität	Inhalt	Hinweise und Stolpersteine
Inhalte und Bildungsbereiche der pädagogischen Arbeit und deren exemplarische Umsetzung im Alltag	LeserInnen erhalten Einblicke, wie die Orientierungsqualität umgesetzt wird - werden Sie konkret im Sinne von Beispielen zu Projektarbeit oder einzelnen Bildungsbereichen.	Vermeiden Sie inhaltsgleiche Darstellungen aus der päd. Schwerpunktsetzung im Bereich Orientierungsqualität.
Inklusive Entwicklungsbegleitung, Begabung, Migration	Beschreiben Sie, wie Sie mit Migration, Begabung, Kinder mit Bedarf an inklusiver Entwicklungsbegleitung (ehem. Kinder mit erhöhtem Förderbedarf) umgehen bzw. Ihre inklusive Haltung umsetzen.	Sollte dieser Punkt bei den Prinzipien schon beschrieben worden sein, ist hier nur noch die Umsetzung gefragt.
Sprachbildung/Sprachförderung	Formen der Sprachförderung und Erfüllung der gesetzl. Bestimmungen (insbes. § 15 S.KBBG) durch BESK, BESK-DAZ. Auch Förderung der Mehrsprachigkeit gehört zu diesem Bereich (falls noch nicht in Bildungsbereichen beschrieben).	Führen Sie aus, WIE Sie Sprachförderung durchführen, nicht nur, dass. Auf der Homepage des Landes finden Sie viele Informationen zur Frühen Sprachförderung: https://www.salzburg.gv.at/themen/bildung/kinder/kinderbetreuung-4

<p>Themen der Altersgruppen - Autonomie, Selbständigkeit, soziales Lernen, Welterkundung, Schulkind werden, Freizeitgestaltung,...</p>	<p>Hier beschreiben Sie bspw. bei jungen Kindern Autonomieentwicklungsbestrebungen, bei Schulanfängern Themen wie Literacy o.ä.).</p>	<p>Lit.empfehlung: Lernthemen (bei Badok Arbeitsmaterialien - mögliche Lernthemen) https://www.salzburg.gv.at/gesellschaft/Documents/Schriftl.%20Bildungs-Arbeitsdoku.-Lernthemen%20quer-WEB.pdf</p>
<p>Tagesstrukturen - Phasen für Spiel, Essen, Ruhe, Pflege, Freizeit, Lernzeit, ... individuelle Rituale</p>	<p>Beschreiben Sie den Tagesablauf für jede Organisationsform extra. Vermeiden Sie Lücken und achten darauf, dass die Beschreibung für Erziehungsberechtigte nachvollziehbar ist.</p>	<p>Lassen Sie sich genug Freiraum, um in der Praxis zu variieren. Genaue Zeitangaben (9.25 Uhr Morgenkreis) engen ein. Diskutieren Sie (falls bei Ihnen z.B. das Spiel besondere Bedeutung hat), ob es einen Widerspruch im Tagesablauf gibt (oftmals fehlen ausreichend Freispielzeiten).</p>
<p>Bildungspartnerschaft mit Erziehungsberechtigten, Formen der Zusammenarbeit, Entwicklungsgespräche...</p>	<p>Sowohl die bildungspartnerschaftliche Haltung als auch Formen der Zusammenarbeit mit Erziehungsberechtigten anführen. Bleiben Sie wertschätzend und verzichten Sie auf imperative Formulierungen.</p>	<p>Das Wort „Elternarbeit“ gilt als veraltet. Wie oft finden Entwicklungsgespräche statt?</p>
<p>Transitionen. Übergänge von Familie in Einrichtung, Eingewöhnung - interne und externe Übergänge (weiterführende Einrichtungen)</p>	<p>Eingewöhnung ist für Eltern besonders wichtig - beschreiben Sie diese genau! Denken Sie an den Übergang in andere Einrichtungen/zur Schule.</p>	<p>Beschreiben Sie auch interne Übergänge (wenn Kleinkindgruppe im Haus - in den Kindergarten) Bei Schulkindgruppen und Horten: Auch Zusammenarbeit mit Schule anführen</p>
<p>Interdisziplinäre Zusammenarbeit Expert/Innen und Netzwerkpartner/Innen Höhere Schulen/Projektpartner/Innen Kooperationen mit BAfEP - Ausbildungsplätze</p>	<p>Meist sind die Einrichtungen gut vernetzt - führen Sie all Ihre Institutionen an, mit denen Sie im Laufe des Jahres zusammenarbeiten. Gem. § 35 S.KBBG müssen Rechtsträger das Praktizieren in Einrichtungen gestatten.</p>	<p>Als Qualitätskriterium können Sie anführen, warum Sie sich als Ausbildungsstätte für PraktikantInnen qualifizieren.</p>

5.5 Qualitätssicherung

Damit die pädagogische Qualität gesichert ist, sind schriftliche Dokumentationen, eine sinnvolle Besprechungskultur und diverse Fortbildungsmaßnahmen unerlässlich. Gewähren Sie LeserInnen und zukünftigen MitarbeiterInnen Einblick in Ihre gruppenarbeitsfreien Qualitätsmaßnahmen.

18

Qualitätssicherung	Inhalt	Hinweise und Stolpersteine
Schriftliche Dokumentation und Reflexion der Entwicklungs- und Bildungsprozesse (kindspezifische Beobachtung, Entwicklungsportfolio) Schriftliche Arbeits- und Bildungsdokumentation der Gruppe	Nicht nur, dass Sie dokumentieren ist wichtig, sondern auch wie. Welche Beobachtungsformen wenden Sie an? Was ist ein Entwicklungsportfolio?	Für Eltern ist unklar, was BADOK bedeutet - bitte schreiben Sie die Abkürzung mindestens einmal aus. Vergessen Sie nicht auf Beobachtung und Reflexion.
Team - Teamarbeit; Besprechungskultur (Art/Häufigkeit)	Führen Sie sowohl Kleinteam-, als auch Gesamtteambesprechungen an.	Das Wort „regelmäßig“ sagt nichts über die Häufigkeit aus. Bitte genau anführen, wie oft Sie Besprechungen durchführen.
Fort- und Weiterbildung, Teamschulung/-klausur, Supervision, Mitarbeiter/innen-gespräche	Sollten Sie Schwerpunkte in der Fortbildung haben, können Sie diese gerne anführen. Gem. § 34 S.KBBG sind 16 Stunden Fortbildung Pflicht. Auch Supervisionen sind ein Kennzeichen für Qualitätsmaßnahmen.	Die Abkürzung ZEKIP ist für LeserInnen nicht klar - schreiben Sie zumindest einmal die Abkürzung aus.

6 Layout und Gestaltung

Für alle institutionellen Salzburger Kinderbildungs- und betreuungseinrichtungen ist professionelles Auftreten ein wesentlicher Beitrag zum gesellschaftlichen Bildungsverständnis von Elementarpädagogik. Für Erziehungsberechtigte und Öffentlichkeit ist das Erscheinungsbild maßgeblich für die Einschätzung von Kompetenz und Qualität einer Einrichtung.

Überprüfen Sie folgende Gestaltungsmerkmale

- Deckblatt mit Namen (Logo) der Einrichtung
- Einheitliche Schriftart
- Durchgängiges Layout für die gesamte Konzeption
- Gestalten von Absätzen, Überschriften (fett, hervorgehoben)
- Zeilenabstand von 1,5 ist ratsam - erleichtert die Lesbarkeit
- Inhaltsverzeichnis mit Kapitelüberschriften und Seitenangaben
- Verwenden Sie nicht mehr als 2-3 Schriftgrößen (12-14)
- Einfügen von Grafiken und Fotos an der richtigen Stelle
- Seitenangaben auf jeder Seite
- Überlegungen zur Präsentationsform: Homepage/ Ausdruck: Überprüfen Sie, ob das Lesen am Smartphone ebenso möglich ist wie auf einem PC
- Durch Fotos, Zitate oder Zeichnungen können aussagekräftige Akzente gesetzt werden

7 Impressum und Literaturangaben

Die Reihenfolge der Inhalte soll für LeserInnen schlüssig und nachvollziehbar sein, sie muss nicht zwangsläufig dieser Strukturierungshilfe entsprechen. Titelseite, Inhaltsverzeichnis, Kapitel mit Unterteilungen sind aber hilfreich.

- **Impressum:** Hinweise zu Herausgeber, Erscheinungsort und -datum, AutorInnen der Konzeption
- **Literaturverzeichnis:** Quellenangaben von Zitaten, die wortwörtlich oder sinngemäß übernommen wurden, müssen korrekt, vollständig und einheitlich angegeben werden.
Beispiel für eine Literaturangabe mit AutorIn, Erscheinungsjahr, Titel und Verlag:
Fialka, Viva (2011). Handbuch Bildungs- und Sozialmanagement in Kita und Kindergarten. Freiburg: Herder.
- Auch ein **Abbildungsverzeichnis** (falls Sie Bilder, Raumskizzen o.ä. eingefügt haben) kann angegeben werden.
- **Anhang:** Sollten Sie einrichtungsspezifische Publikationen, Informationen, Skizzen oder Ähnliches in den Anhang geben, ist dieser auch im Inhaltsverzeichnis zu vermerken.

Layout, Chronologie, Impressum, Literatur	Inhalt	Hinweise und Stolpersteine
Erläuterung zum Erscheinungsbild, Reihenfolge und Nachvollziehbarkeit der Inhalte	Ein Inhaltsverzeichnis mit Seitenangaben erleichtert das Finden einzelner Abschnitte. Prüfen Sie noch einmal auf Wortwahl, Satzbau und grammatikalische Richtigkeit.	Achten Sie darauf, dass Sie Autoren von Zitaten direkt beim Zitat nennen. Eine einheitliche, vollständige Literaturangabe am Ende der Konzeption ist unverzichtbar. Achten Sie auf die Ausgewogenheit von Text- und Bildmaterial.

8 Nachwort

Eine Konzeption zu verfassen ist mit viel Aufwand und Energie verbunden. Für manche Führungskräfte und Teams scheint es anfangs mühsam, sich neben den umfassenden Aufgaben auch noch dieser zu widmen.

Ohne aussagekräftige Konzeption aber fehlt jegliche Orientierung. Die Vielfalt der Werte und pädagogischen Sichtweisen von MitarbeiterInnen kann zu Disharmonie und Konflikten führen.

Nutzen Sie Ihr fertiges Werk also immer wieder, um die gelebte pädagogische Praxis zu hinterfragen und bleiben Sie fortbildungsfreudig. Gelingt es, laufende Änderungen als Qualitätsmerkmal des Fortschritts zu sehen, ist die Überarbeitung mit Freude und Begeisterung verbunden.

Ich wünsche Ihnen, dass Sie nicht nur Ihre pädagogische Arbeit als qualitativ erleben, sondern mit Stolz auf Ihre Konzeption blicken und die kompetente Darstellung der gelebten Praxis Erziehungsberechtigte, Öffentlichkeit und Träger beeindruckt.

Andrea Lenger-Hartwig, Februar 2022

9 Literatur und Buchempfehlungen

Anbei finden Sie die hier verwendete Literatur ebenso wie empfehlenswerte Basislektüre. Sie können die korrekte Angabe von Literatur auch direkt übernehmen.

Verwendete Literatur und Quellenangaben:

- Bäck, Gabriele, Hajszan, Michaela & Bayer-Chisté, Natalie (2021). Praktisch didaktisch. Grundlagen der Kindergartendidaktik. Wien: G&G
- Charlotte-Bühler-Institut (2009). Bundesländerübergreifender BildungsRahmenPlan für elementare Bildungseinrichtungen in Österreich. Wien
- Fialka, Viva (2009). Wie Sie Ihr Profil entwickeln und nach außen tragen: Leitbild und Profilentwicklung. Kindergarten heute. Basiswissen kita management. Freiburg: Herder.
- Hajszan M., Pfohl M., Bodeving C. (2017). Handbuch zur Konzeptionserstellung für die Kindertageseinrichtungen (SEA). Service National de la Jeunesse. Luxembourg.
- Mack, Elisabeth (2020). Leitfaden Pädagogische Konzeption Tageseltern. Land Salzburg
- Salzburger Kinderbildungs- und -betreuungsgesetz, LGBL Nr. 57/2019 idgF https://www.salzburg.gv.at/bildung/_Documents/Sbg.Kinderbildungs-u.-betreuungsgesetz_gesamte%20Rechtsvorschrift.pdf
- S.KBBVO, LGBL Nr. 58/2019 idgF <https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=LrSbg&Gesetzesnummer=20001219>
- Pfohl, Martina (2008). Handbuch zur Konzeptionserstellung für Kinderbetreuungseinrichtungen des Landes Oberösterreich. Linz: Amt der Oö. Landesregierung.
- Schlummer, Bärbel & Schlummer, Werner (2010). Erfolgreiche Konzeptionsentwicklung in Kindertagesstätten. München: Ernst Reinhardt. Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung.

Abbildungsverzeichnis:

Abb.1: Aufgaben der Führungskraft

Abb2: Prozess der Konzeptionserstellung

Abb.3: Timeline: Zeitlinie zur Konzeptionsarbeit

Literaturempfehlungen

- Fialka, Viva (2011). Handbuch Bildungs- und Sozialmanagement in Kita und Kindergarten. Freiburg: Herder.
- Groot-Wilken B. (2015) Konzeptentwicklung in der Kita. Herder Verlag.
- Groot-Wilken B., Warda, L.(2007): Entwicklungsgespräche in Kindergarten und Kita vorbereiten, durchführen und dokumentieren. Herder Verlag
- (Hrsg.) BildungsRahmenPlan Umsetzung Land Salzburg. Leitfaden Reflexionsfragen. [online]. URL: https://www.salzburg.gv.at/bildung_/Documents/bildungs_rahmen_plan_umsetzung_22_7_2010.pdf [07.12.2021].
- Kobelt Neuhaus, D., G. Haug-Schnabel & J. Bense: Qualität der Zusammenarbeit mit Eltern. Ein Leitfaden für den frühpädagogischen Bereich. Download unter: <http://www.eltern-bildung.net/>
- Kobelt Neuhaus, Daniela (2011): Im Dialog mit den Eltern 0- bis 3-Jähriger. Wie Erziehungspartnerschaft gelingen kann. Cornelsen.
- Textor, Martin R.: Erziehungspartnerschaft - Bildungspartnerschaft: Plädoyer für eine intensive Zusammenarbeit von Eltern und Pädagog/innen. http://www.ipzf.de/Erziehungspartnerschaft_Bildungspartnerschaft.html 22.9.2019
- Vorholz, Heidi, Malte Mienert: Neue Chancen für die Zusammenarbeit mit Eltern. Von der Elternarbeit zur Erziehungspartnerschaft. <http://www.mamie.de/pdf/Erziehungspartnerschaft02Raabe.pdf> 27.09.2021
- Diverse Fachzeitschriften: Unsere Kinder. Kindergarten heute. Kita aktuell.

22

10 Anhang

Begutachtungsvorlage des Landes Salzburg zur Einreichung eines Betriebskonzeptes, Raumkonzeptes und einer pädagogischen Konzeption.

Strukturqualität		Anmerkungen
Organisationskonzept	✓	
Bezeichnung der Einrichtung Kontaktdaten: Adresse, Telefon, E-Mail öffentlich/privat		
Angaben zum Rechtsträger/vertretungsbefugte Person Kontaktdaten: Adresse, Telefon, E-Mail		
Organisationsform (Kleinkindgruppe, alterserweiterte Gruppe, Kindergartengruppe, Volksschulkinder im Kindergarten, Schulkindgruppe, Hortgruppe) Anzahl der Gruppen/Gruppengröße - allfällige Altersbeschränkungen		
Öffnungszeiten, betriebsfreie Zeiten je Organisationsform		
Aufnahmemodalitäten		
Allgemeine organisatorische Aspekte z.B.: Bustransport, Verpflegung, Hygiene, Regelung bei Krankheit, Datenschutz		
Personal: Qualifikation und Funktion, Regelung bei Vertretungen, Mittags- und Randzeitenregelung		
Raumkonzept		
Funktionale Flächen: Gruppenraum/multifunktionale Räume für Spiel, Kreativität, Bewegung, Ruhe und kindlichem Wohlbefinden Zusatzräume (Sanitärräume, Garderoben, Abstellräume, Küche, Personal- und Büroräume) Außenanlage und Freiflächen		
Pädagogisches Grundkonzept (ist nur für Bewilligung notwendig, entfällt bei ausführlicher pädagogischen Konzeption)		
Erläuterung der pädagogischen Schwerpunktsetzung		

Pädagogische Konzeption

Orientierungsqualität	✓	
Bildungsauftrag - Aufgabe der Einrichtung gesetzliche Grundlagen und Verweis auf Grundlagendokumente		
Bild vom Kind und Bildungsverständnis, das Kind und seine Rechte, Wertebildung		
Rollenverständnis des pädagogischen Personals		
Pädagogische Prinzipien		
Pädagogische Schwerpunkte - bezogen auf institutionelle Besonderheiten sowie Entwicklung von Kompetenzen		

Prozessqualität		
Inhalte und Bildungsbereiche der pädagogischen Arbeit und deren exemplarische Umsetzung im Alltag		
Inklusive Entwicklungsbegleitung, Begabung, Migration (falls noch nicht bei Prinzipien beschrieben)		
Sprachbildung/Sprachförderung (falls noch nicht bei Bildungsbereiche beschrieben)		
Themen der Altersgruppen - Autonomie, Selbstständigkeit, soziales Lernen, Welterkundung, Schulkind werden, Freizeitgestaltung,...		
Tagesstrukturen - Phasen für Spiel, Essen, Ruhe, Pflege, Freizeit, Lernzeit,... individuelle Rituale		
Bildungspartnerschaft mit Erziehungsberechtigten, Formen der Zusammenarbeit, Entwicklungsgespräche...		
Transitionen. Übergänge von Familie in Einrichtung, Eingewöhnung - interne und externe Übergänge (weiterführende Einrichtungen)		
Interdisziplinäre Zusammenarbeit Expert/innen und Netzwerkpartner/innen Höhere Schulen/Projektpartner/innen Kooperationen mit BAfEP - Ausbildungsplätze		

Qualitätssicherung	✓	
Schriftliche Dokumentation und Reflexion der Entwicklungs- und Bildungsprozesse (kindspezifische Beobachtung, Entwicklungsportfolio) Schriftliche Arbeits- und Bildungsdokumentation der Gruppe		
Team - Teamarbeit; Besprechungskultur (Art/Häufigkeit)		
Fort- und Weiterbildung, Teamschulung/-klausur, Supervision, Mitarbeiter/innengespräche		
Layout, Chronologie, Impressum, Literatur		
Erläuterung zum Erscheinungsbild, Reihenfolge und Nachvollziehbarkeit der Inhalte		

Stellungnahme: Anmerkungen, Empfehlungen, Maßnahmen